



Liebe Freundinnen und Freunde bei pax christi,

wie oft nehmen wir teil an Aktionen der Friedensbewegung.

Wir schreiben Briefe an Politiker, wir unterzeichnen Unterschriftenlisten, wir beteiligen uns

an Mahnwachen und Demonstrationen, wir veranstalten Informationsabende, wir laden ein zum Friedensgebet.

Die Kriege dieser Welt bleiben zahlreich. Die Resonanz unseres Engagements in den Medien ist oft nur gering.

Haben wir mit der Friedensbewegung etwas erreicht? Hört uns überhaupt jemand zu?

Dorothee Sölle nahm 1976 an einer Widerstandsaktion vor dem Pentagon teil und fragte, enttäuscht von dem fehlenden Echo in der Presse, Daniel Berrigan, einen amerikanischen Friedensaktivisten.

Die Antwort von Berrigan lautete: „Du musst das mit einem längeren Atem sehen. Im Mittelalter haben die Menschen an den Kathedralen manchmal 200 Jahre gebaut. Uns, die wir an der Kathedrale des Friedens bauen, geht es nicht besser. Wir sehen auch nur Stücke, wir müssen trotzdem so leben mit diesem Bau und mit diesem Traum; von denen, die vor uns so etwas versucht haben, lernen.“

So wünsche ich auch uns diesen längeren Atem, damit der Traum von einer friedlichen Welt nicht nur ein Traum bleibt.

Unsere monatlichen Friedensgottesdienste, unsere Wallfahrt und unser Begegnungswochenende können dabei wieder Kraft und Mut für ein weiteres Engagement geben.

.... und ich wünsche uns allen eine erholsame Sommerzeit.

Gabriele Hilde

Brigitta Reinhardt

CETA – die Blaupause für TTIP

TTTIP, das geplante transatlantische Handelsabkommen zwischen EU und USA, ist inzwischen bekannt. Bündnisse gegen das Abkommen, Flyer, Demos in München, Berlin und Hannover, 3,5 Mio. Unterschriften, und verschiedene Rechtsgutachten haben dafür gesorgt, dass die Geheimhaltungsversuche seitens der EU, nicht zuletzt durch die kürzlich veröffentlichten Enthüllungen von Greenpeace, gescheitert sind. Während die Verhandlungen zu TTIP noch laufen, liegt CETA, die Blaupause für TTIP, zur Ratifizierung bereit. Höchste Zeit also, sich mit CETA zu beschäftigen.

Was ist CETA?

CETA (Comprehensive Economic and Trade Agreement) ist das Handelsabkommen zwischen der EU und Kanada, das ab 2009 unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt, und erst nach Verhandlungsabschluss im Jahre 2014 veröffentlicht wurde. Das Abkommen, das mehr als 1500 Seiten umfasst, nennt Sabine Köhler von Attac einen „Dschungel, dessen Undurchschaubarkeit System hat“. Es wird zur Zeit in alle, im EU-Parlament vertretenen, Sprachen übersetzt und soll noch im Laufe von 2016 durch das EU Parlament, den Rat der Europäischen Union sowie vom Kanadischen Parlament ratifiziert werden. Anschließend muss der gesamte Vertrag dann von allen Mitgliedsstaaten ratifiziert werden. Er kann nicht in Kraft treten, wenn ein Mitgliedsstaat entschieden hat, ihn nicht zu ratifizieren.

Wodurch unterscheidet sich „vorläufige Anwendung“ von „Inkraftsetzung“?

Da die Ratifizierungsverfahren in den Mitgliedsstaaten Jahre dauern können, gibt es die Möglichkeit, den Vertrag vorläufig anzuwenden. Die vorläufige Anwendung muss im Vertrag vorgesehen sein und ist nur für die Teile des CETA-Vertrages möglich, die der EU-

Kompetenz unterliegen. Es gibt keine zeitliche Begrenzung einer vorläufigen Anwendung. Für CETA ist die vorläufige Anwendung vorgesehen.

Bei der vorläufigen Anwendung gibt es eine sogenannte „Zombie-Klausel“ in Bezug auf den Investitionsschutz. Wenn die vorläufige Anwendung dieses Vertrages beendet wird und der Vertrag nicht in Kraft tritt, kann ein Unternehmen trotzdem eine Schadensersatzforderung für entgangene Gewinne geltend machen. Die Frist für diese Klage beträgt drei Jahre. Ein aktuelles Beispiel für die vorläufige Anwendung bietet das Handelsabkommen, das die EU mit Kolumbien aushandelte. Der Vertrag wurde 2013 vorläufig angewendet. Drei



EU-Staaten haben bisher die nationale Ratifizierung verweigert: Belgien, Österreich und Griechenland. Grund der Verweigerung ist die Menschenrechtslage in Kolumbien. Das Handelsabkommen ermöglicht es nämlich auch kolumbianischen Unternehmen, die in Menschenrechtsverletzungen verwickelt sind, ihre Produkte zu günstigeren Konditionen auf den europäischen Markt zu bringen, darunter Kaffee, Bananen, Palmöl oder Rohstoffe wie Steinkohle. Wenn ein Unternehmen aus Kolumbien vor einer Schiedsstelle Schadensersatzforderungen einlegt und zugesprochen bekommt, müssen auch die drei „Verweigerungsländer“ anteilig bezahlen. Eine vorläufige Anwendung von CETA und die Verweigerung der Ratifizierung durch einzelne Staaten bewahrt diese nicht vor Schadensersatzforderungen.

Fortsetzung von Seite 1:

Warum gefährdet CETA die Demokratie?

Nach heftigen Protesten gegen die Einrichtung „privater Schiedsgerichte“ hat die EU für CETA ein „Investitionsgericht mit 15 „Richtern“ verhandelt. Danach können Unternehmen die Vertragsstaaten verklagen, wenn sie ihre zukünftigen Profiterwartungen, z.B. durch veränderte Gesetzgebung, eingeschränkt sehen. Klagen in Millionenhöhe kämen auf die Staaten zu. Der deutsche Richterbund lehnt diese „Investitionsgerichte“ ab, denn diese „Richter“ wären weder finanziell noch fachlich unabhängig. CETA ist außerdem als „lebendes Abkommen“ gedacht. Ein „Regulierungsrat“ aus nicht gewählten Bürokraten soll Gesetzesvorhaben daraufhin prüfen, ob sie Handelsinteressen beeinträchtigen könnten. Wirtschaftslobbyisten können also ungestraft Gesetzesentwürfe verhindern, ohne dass die Öffentlichkeit und die Parlamente davon erfahren. Nach Meinung des US-amerikanischen Völkerrechtlers Prof. Alfred de Zayas verstößt CETA damit auch gegen das Völkerrecht. Es seien keine Freihandelsverträge, sondern „politische Verträge, die unser demokratisches System abschaffen wollen“.

Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern gibt zu bedenken: „Wenn der Westen so mit der Demokratie umgeht, muss man sich nicht wundern, dass diese Staatsform als Exportgut niemanden mehr interessieren wird.“

Am 1.6. beschloss der Ausschuss für Wirtschaft und Energie mit den Stimmen aller Fraktionen, zu zwei, CETA betreffenden Oppositionsanträgen den Rat von Sachverständigen einzuholen. So wird CETA am 6.7. Thema einer öffentlichen Anhörung. Ein kleiner Lichtblick!

Wie wirkt sich CETA auf die Daseinsvorsorge aus?

Im Gegensatz zu den meisten bisherigen Handelsverträgen listet CETA nicht die nicht zu liberalisierenden Bereiche auf. Das könnte Privatisierungen und Deregulierungen zukünftig Tür und Tor öffnen. Einmal erfolgte Privatisierungen und Deregulierungen können nicht zurückgenommen werden. Bildung, Wasser, Verkehr

und das Gesundheitswesen wären Bereiche, die davon betroffen sein könnten. Außerdem stellt CETA ökologische und soziale Vergabekriterien in der öffentlichen Beschaffung infrage. Auch Arbeitsstandards sind durch CETA gefährdet. Ein Einfallstor für internationale Investoren im deutschen Pflichtversicherungssystem ist schon heute die Private Krankenversicherung, getragen von gemischten Kapitalgesellschaften. Auch die gesetzliche Krankenversicherung könnte für ausländische Investoren von Interesse sein.

Wie wirkt sich CETA im ökologischen Bereich aus?

CETA ist ein Türöffner für Gentechnik, Fracking und dreckige Teersande. Die bestehenden Umweltstandards werden untergraben und schränken zukünftige Umweltgesetzgebung ein. Das Importverbot der EU für das extrem klimaschädliche Rohöl aus kanadischen Teersanden wurde bereits aufgeweicht. Dem in der EU geltenden Vorsorgeprinzip steht außerdem das amerikanische Prinzip entgegen, nach dem ein Produkt erst aus dem Verkehr zu ziehen ist, wenn seine Schädlichkeit zweifelsfrei nachgewiesen ist.

Wer sind die Verlierer?

Die großen Hilfswerke Brot für die Welt und Misereor schlagen Alarm. Durch das Inkrafttreten von CETA und TTIP geraten die Entwicklungsländer weiter ins Hintertreffen. Die Organisation Foodwatch bezeichnet die Freihandelsabkommen sogar als „echtes Armutsprogramm für die ärmsten Länder der Welt“. Der Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) möchte die legitimen Interessen der Entwicklungsländer zwar berücksichtigt sehen, will sich aber bezüglich seiner Abstimmungsentscheidung noch nicht festlegen. Die Worte von Papst Franziskus: „Diese Wirtschaft tötet“ haben öffentliche Aufmerksamkeit erweckt und große Zustimmung in allen Schichten der Bevölkerung.

Papst Franziskus mahnt: „Im Hinblick auf das Gemeinwohl besteht für uns heute die dringende Notwendigkeit, dass Politik und Wirtschaft sich im Dialog entschieden in den Dienst des menschlichen Lebens stellen“. CETA

bedroht demnach auch den Weltfrieden, denn aufgrund des Klimawandels und der zunehmenden Verarmung der Entwicklungsländer ist abzusehen, dass die Flüchtlingsströme in einem bisher ungeahnten Ausmaß zunehmen werden.

Wie ist CETA noch zu verhindern?

Prof Norbert Häring schreibt in den Nachdenkseiten am 11.5., dass die US Regierung lieber auf TTIP verzichten würde, als ein „TTIP light“ zu akzeptieren. Die meisten größeren US-Unternehmen hätten Töchter in Kanada oder könnten welche gründen und könnten sich so alle Privilegien und Klagerechte sichern, die CETA in Europa bietet, während bei der Vergabe öffentlicher Aufträge in den USA europäische Unternehmen nicht berücksichtigt werden müssten. Nach Häring wäre CETA ohne TTIP der „Super Gau“. CETA muss deshalb unbedingt verhindert werden. Dazu gibt es viele Möglichkeiten. Jeder Bundesbürger, jede Bundesbürgerin hat laut Art. 93 (4a) das Recht, eine Verfassungsbeschwerde zu erheben. Verschiedene Volksbegehren und Verfassungsbeschwerden sind gerade in Vorbereitung. Die Demonstrationen in München, Berlin und Hannover wurden beachtet und werden weitergehen. pax christi-München ist im Bündnis Stop TTIP München vertreten. Die pax christi Gruppe St. Ignatius/Obermenzing hat sich das Thema zu Eigen gemacht und in einem Brief auch Pax Christi International aufgefordert, bei der EU zu intervenieren.

Die Abgeordneten müssen informiert und, mit Blick auf die anstehende Abstimmung, an ihre Aufgabe als Interessenwahrer der Bürger erinnert werden. Federführend im Münchner Bündnis und bundesweit im Kampf gegen CETA ist Attac. Auf den Veröffentlichungen von Sabine und Michael Köhler, beide Attac, beruhen auch viele meiner Ausführungen. Die Enthüllungen von Greenpeace haben den Gegnerinnen und Gegnern von CETA deutlich gemacht, wie wichtig der Widerstand ist und sie ermutigt, nicht aufzugeben.

Brigitta Reinhardt ist für pax christi im Bündnis Stop TTIP München.

Gabriele Hilz

Bennofest

Wieder einmal nahmen wir am letzten Samstag im Juni zusammen mit 52 anderen katholischen Verbänden, Gemeinden, Orden und Einrichtungen am Bennofest des Katholikenrates der Region München teil. Unter dem Motto „Kirche ist bunt“ präsentierten die Mitglieder des Katholikenrates ihre Initiativen. Unser pax christi Stand thematisierte die „Rote Hand Aktion“, eine Initiative gegen den Einsatz von Kindersoldaten, die sich unter anderem auch gegen den deutschen Kleinwaffenexport einsetzt. (www.aktion-rote-hand.de)

Die Besucher des Bennofestes wurden dazu eingeladen, mit Hilfe von Fingerfarbe und Papier rote Protesthände zu gestalten und somit gegen Waffen in Kinderhände aufzurufen.

Bald flatterten über 60 aufgehängte „Rote Hände“ im Wind. Wir werden diese „Hände“ an die Bundestagsabgeordneten in der Region München weiterleiten, mit der Bitte, sich für die Forderungen dieser Initiative einzusetzen.

Darüber hinaus informierten wir unter anderem an Hand einer großen Weltkarte über 55 Erfolge für gewaltfreie Konfliktlösungen aus den vergangenen hundert Jahren.



Stuttgarter Friedenspreis 2016

„Rückenwind für Engagement gegen menschenverachtende Rüstungsexportpolitik“

Der Rüstungsgegner Jürgen Grässlin wird mit dem 14. Stuttgarter Friedenspreis des Stuttgarter Bürgerprojekts „Die Anstifter“ ausgezeichnet. Das teilten die Anstifter in einer Presserklärung mit. Die Preisverleihung findet am 10. Dezember in Stuttgart statt.

Jürgen Grässlin ist einer der drei Sprecher von „Aktion Aufschrei - Stoppt den Waffenhandel!“ Somit ist diese tolle Auszeichnung auch eine erneute Würdigung unserer Kampagne und aller, die sie unterstützen.

Verliehen wird der 14. Stuttgarter Friedenspreis im Rahmen der Friedens-Gala der AnStifter am 10. Dezember 2016, 17.00 Uhr, im Theaterhaus Stuttgart.

Jürgen Grässlin, geboren 1957 in Lörrach, ist Lehrer und Friedensaktivist. Im Rahmen seiner politischen Tätigkeit veröffentlichte er zahlreiche Sachbücher zu Rüstungsindustrie und Bundeswehr. Grässlin ist Sprecher der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) und anderer rüstungskritischer Organisationen. Grässlins Engagement, z.B. gegen die illegalen Waffenlieferungen des Unternehmens Heckler&Koch, brachte ihm eine beachtliche mediale Auf-



merksamkeit. Er ist in der gesamten Republik als „Lehrer“ und „Vorleser“ unterwegs und leistet seit 30 Jahren wagemutigen Widerstand gegen die deutsche Rüstungsindustrie.

Weitere Informationen zum Stuttgarter Friedenspreis: Fritz Mielert: Telefon 0711-24869621 / E-Mail mielert@dianstifter.de

Dr. Elisabeth Hafner

Christen und Rüsten reimt sich schlecht

pax christi-Gruppe Gilching

Es ist schon ziemlich lange her, genauer gesagt 34 Jahre, als sich die Gruppe zum ersten Mal in St. Sebastian traf, um von zwei Münchener pax christi-Mitgliedern zu hören, was uns diese katholische Friedensbewegung zu „bieten“ hat. Wir waren dann vom Konzept bald überzeugt und traten bei. Wir, damals etwa 14 Leute, katholische und evangelische Christen, hatten uns, aufgeschreckt durch die Nachrüstung, zusammengefunden, um dagegen zu halten, auch innerhalb der Gemeinden, die damals für dieses Thema nicht sehr aufgeschlossen waren. So kam es wie es kommen musste, eine der wichtigen Aktionen der ersten Jahre hatte die Überschrift: „Christen und Rüsten reimt sich schlecht“. Ein großer Aufreger, aber wir konnten nicht mehr übersehen werden. Um es gleich vorweg zu nehmen: Das Verhältnis zur Pfarrei wurde im Laufe der Jahre immer besser, sodass wir inzwischen angefragt werden, falls wir einen unserer Gottesdiensttermine (2-3 im Jahr) vergessen sollten!

Die ganze Bandbreite der Themen und Aktionen kann hier gar nicht dargestellt werden, deshalb möchte ich nur die wichtigsten, die mir im Gedächtnis blieben, erwähnen. Anfang der 80er-Jahre hatte in Polen das Kriegsrecht begonnen. Die damalige Leitung von pax christi in Frankfurt schlug vor, dass jede Gruppe eine Pfarrei in Polen unterstützen sollte, uns wurde eine Pfarrei, St. Stephan in Krakau, vorgeschlagen. Daraus entwickelte sich ein reger Austausch, z.B. machten mehrere Pilger- und Studentengruppen aus Krakau in Gilching Zwischenstation und wurden hier mit Essen und Übernachtungen versorgt. Der Höhepunkt allerdings war unser Gegenbesuch im Jahr 1987, bei dem wir als Abschluss den „Polterabend“ vor der Hochzeit von Andrej und Maria Kremer im besten Restaurant in Krakau feierten. Die Erinnerung daran ist schön, macht aber auch sehr traurig, denn Andrej ist beim Absturz der Präsidentenmaschine als stellvertretender Außenminister ums Leben gekommen.

Eine weitere wichtige Aktion war das Kirchenasyl, das wir zusammen mit einer anderen Gruppe der Friedensbewegung in den Räumen von St. Sebastian durchführten. Für alle, die damals mitmachten, sind diese Tage sicher für immer in Erinnerung mit all den Ängsten, den Gesprächen, den Telefonaten mit der Polizei, auch mit kirchlichen und politischen Würdenträgern, die uns allerdings nicht viel halfen. An dieser Stelle muss immer wieder an Heiner Bullinger gedacht werden, unseren damaligen Diakon, der die Seele des Ganzen war und die Hauptlast der Verantwortung trug.



Hiroshimagedenken am Gilchinger Friedenspfahl 2015

Ein anderer Besuch bleibt für mich in guter Erinnerung: 1996 hatte sich eine Gruppe aus Cambridge in München gemeldet und suchte auf dem Weg zum Jägerstetter-Gedenken eine Bleibe. Wir Gilchinger konnten sie gut übernehmen und auch aus dieser Begegnung wurden Freundschaften.

Fast wäre eine ganz wichtige Aktion untergegangen: Der Gilchinger Friedenspfahl. Irgendwann war die Idee aufgetaucht, auch so einen Pfahl aufzustellen. Nach vielen Diskussionen, vor allem über die Art des Pfahls, einigten wir uns dann auf die steinerne Variante und konnten mit einem großen Fest den Basaltpfahl in der Nähe des Bahnhofs aufstellen, wobei die Gemeinde eine kleine Fläche am Fuß des Pfahls pflasterte. Er ist inzwischen ein Treffpunkt geworden, z.B. bei einer Demonstration gegen Rechts und zu anderen Gelegenheiten.

Was so über die Jahre in Erinnerung bleibt, sind die Wochenenden, die wir in verschiedenen Bildungshäusern gemeinsam verbracht haben, unsere Veranstaltungen zur Friedenswoche, die wir versuchen, jedes Jahr mit Aktuellem zu füllen, unsere Unterschriftensammlungen, z.B. zum ökumenischen Konzil, aktuell zur Aktion „Aufschrei“, und vieles mehr. Durch all die Jahre haben wir als feste Größe verschiedene Termine: Am Anfang des Jahres der Gottesdienst zum Weltfriedenstag mit Charles Borg-Manché, danach gibt es seit langem eine Sauerkrautsuppe im Haus Ebbinghaus, im Sommer einen Gottesdienst zum Hiroshima-Tag und ein Gedenken am Pfahl für die, die nicht in die Kirche kommen wollen

und als dritten festen Termin die Friedenswoche, die verschieden gestaltet sein kann, je nach Thema.

Wenn man so die Aktivitäten über die Jahre betrachtet, sind sie schon ziemlich vielfältig, wie es in Zukunft allerdings aussehen wird, ist ungewiss. Wir sind nicht sehr viel mehr geworden, zum großen Teil noch der alte Stamm, und 34 Jahre wollen ihren Tribut. Trotzdem hoffen wir, dass wir noch einige Zeit weiter machen können, die Jungen aber werden diese Art der Friedensarbeit vermutlich nicht übernehmen, sie haben eben andere Mittel, um die Sorge um den Frieden zu artikulieren. Wir, die Gilchinger pax christi-Gruppe, haben durch all die Jahre jedenfalls versucht, was in unseren Kräften stand, um das Thema „Frieden und Konfliktbearbeitung“ in unserem Umfeld nicht aus den Augen zu verlieren.



Ökumenische
Friedensdekade

Kriegsspuren

Einladung zum Begegnungs-Wochenende im Kloster Armstorf

vom 30. September bis 1. Oktober 2016

Seit vielen Jahren organisiert der Diözesanvorstand pax christi München & Freising im September/Oktobre ein Begegnungs-Wochenende, das Motto der jeweiligen Friedensdekade bildet die Grundlage unserer Gespräche. Der inhaltliche Austausch, der gemeinsame Gottesdienst und das abendliche Beisammensein hat immer wieder Mut gemacht.

Dabei sind wir wieder gerne im Bildungshaus der Franziskanerinnen vom **Kloster Armstorf** zu Gast. (www.bildungshaus-armstorf.com)

„**Kriegsspuren**“ so lautet das Motto der diesjährigen Ökumenischen Friedens-Dekade.

Innerhalb von nur drei Tagen hat das Parlament Anfang Dezember 2015 den Syrien-Einsatz der Bundeswehr beschlossen. Dieser Militäreinsatz folgt einer bereits bestehenden Kriegsspur. Aktuelle Militäreinsätze und Waffenlieferungen stellen uns vor die Frage, ob wir solchen Spuren folgen oder sie verlassen wollen, indem wir uns als eine Menschheitsfamilie begreifen und das friedliche Zusammenleben stärken. So sollen Spuren, die in Kriege führen, entlarvt werden.

Kriege hinterlassen aber auch Spuren. Diese Spuren, die der Erste und der Zweite Weltkrieg, aber auch derzeitige Kriege bei Kriegsopfern und Flüchtlingen hinterlassen und in Familien und Gemeinden erfahrbar sind, werden ebenfalls sichtbar gemacht. Sie sind Warnung und Ansporn, Krieg zu verhindern und zivile Lösungen für Konflikte zu suchen.

Anreise: Freitag, den 30. September 2016 bis 18 Uhr; Beginn des Abendessens

Abreise: Samstag, den 1. Oktober 2016 ca. 17 Uhr, nach dem Gottesdienst

Verkehrsanbindung:

Mit der Regionalbahn München-Mühldorf

München Hbf ab 16:26 Uhr, Dorfen an 17:06 Uhr oder

München Ostbahnhof ab 16:36 Uhr, Dorfen an 17:06 Uhr.

Vom Bahnhof Dorfen wird man abgeholt.

Mit dem Auto von München auf der B12 Richtung Passau bis Haag in OB, weiter auf der B15 in Richtung Landshut. Aus Richtung Haag kommend, befindet sich das Kloster Armstorf ca. 2 km vor Dorfen.

Preis: Einzelzimmer 62,- € , Doppelzimmer 60,- € pro Person (Abendessen, Übernachtung, Frühstück, Mittagessen, Nachmittagskaffee). Der Diözesanverband übernimmt davon die Hälfte.

Unser Begegnungswochenende ist offen für alle Interessierten. Fühlen Sie sich eingeladen!

Anmeldungen zum Begegnungs-Wochenende – möglichst bis zum 15.09. – unter: **pax christi, Marsstr. 5, 80335 München, Tel. : 089 5438515, paxchristi.muenchen@t-online.de**. Unser Büro ist in der Regel freitags von 10-12 Uhr besetzt.



Rosemarie Wechsler

Aus dem kleinen Bayern in die große Welt

pax christi München zu Besuch beim EU-Abgeordneten Prof. Dr. Klaus Buchner (ÖDP)



zusammen mit der ÖDP-Gruppe im EU-Parlament

„Wie geht es weiter mit den Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TISA?“

„Was wird aus dem Projekt Europa?“

„Welche Möglichkeiten hat das Europäische Parlament?“

„Was kann man als einzelner Abgeordneter erreichen?“

Dies waren einige der Fragen, mit denen wir, 10 Teilnehmer*innen aus dem Umfeld von pax christi, auf Einladung unseres Münchner Europa-Abgeordneten, Prof. Dr. Klaus Buchner (ÖDP),

Gerichtshof, ihre Arbeitsweise und ihre Kompetenzen.

Professor Buchner erläuterte uns dann seine Schwerpunkte: Menschenrechte, Internationaler Handel und Verbraucherschutz.

Er ist ein erklärter Gegner der Freihandelsabkommen CETA, TTIP und TISA und hofft sehr, dass die Europäische Kommission auf den massiven Widerstand aus der Bevölkerung reagiert und diese Abkommen ablehnt. Sicher ist dies freilich nicht, da die Kommission, anders als nationale Regierungen, nicht an ein Votum des Parlaments gebunden ist.

Hier zeigt sich, so Prof. Buchner, ein erhebliches Demokratiedefizit: Das Europäische Parlament hat nur sehr begrenzte Kompetenzen gegenüber der Kommission. So kann es beispielsweise über den Haushalt nur insgesamt abstimmen, nicht aber über einzelne Posten. Auch auf die Auswahl der Kommissare hat es nur wenig Einfluß.

Prof. Buchner erläuterte, dass bei der Struktur des Parlaments mit neun Fraktionen – er selbst hat sich der Fraktion der Grünen angeschlossen – kleinere Parteien durchaus Einfluss nehmen können, wenn sie mehrere Verbündete finden, eine feste große Koalition gebe es nicht.

Er beschrieb einige Verfahrensweisen bezüglich Abwicklung von Sitzungen bzw. Abstimmungen, die nicht immer seine Zustimmung fänden.

So gesehen, könnte ein „Brexit“ so-

gar eine Chance bieten, nämlich eine grundsätzliche Diskussion über die Arbeitsweise der EU anzustoßen.

Leider war die Zeit zu kurz, um alle Fragen, die wir mitgebracht haben, erschöpfend zu diskutieren. Für Wolfgang Knauerhase war es interessant zu hören, dass das Europäische Parlament hauptsächlich eine Abstimmungsmaschine ist und dass parlamentarische Diskussionen eher in den Gesprächsrunden drum herum stattfinden.

Wir hoffen jedoch, dass dieses Gespräch mit unserem Europa-Abgeordneten fortgesetzt werden kann, denn bei aller Unterschiedlichkeit haben wir viele Gemeinsamkeiten und Berührungspunkte festgestellt.

Am Nachmittag gab es dann als Kontrastprogramm eine Stadtführung: Wim, ein ehemaliger Lehrer, zeigte uns Brüssel. Nicht nur die „Highlights“, sondern viele verborgene Sehenswürdigkeiten, an denen man sonst wohl achtlos vorüber geht. Meistens gab es dazu eine Geschichte oder Anekdote, die uns wohl mehr im Gedächtnis bleiben werden, als es viele Jahreszahlen getan hätten.

Natürlich durfte bei einem Besuch in Brüssel die Begegnung mit Pax Christi International nicht fehlen.

Dazu schreibt Angela Knauerhase: „Es war eine interessante und sehr informative Begegnung mit der Spit-



bayerische EU-Vertretung aus dem EU-Gebäude heraus gesehen

nach Brüssel gefahren sind.

Am Beginn unseres Besuchs bei der EU stand eine Information über die einzelnen Institutionen – insbesondere das Europäische Parlament, die Europäische Kommission und der Europäische Rat, sowie der Europäische



ze der Friedensbewegung. Man erfuh u. a. über die Gespräche in Rom zum Begriff „gerechter Krieg“. Dieser Begriff stand auf dem Prüfstand der Konferenz von pax christi und dem päpstlichen Rat *Justitia et Pax*, an der 85 Personen aus allen Kontinenten teilnahmen. Sie fordern eine Papst-encyklika zu „Gewaltlosigkeit und gerechtem Frieden“.

Es wurde erzählt über die vernetzende, beratende Arbeit im Umfeld der EU, über die Arbeit der Mitarbeiter vor Ort, die Gruppierungen weltweit und Einsätze. In einem intensiven Gespräch wurde über die Wünsche der Basis und die Zukunftspläne der neuen Leitung gesprochen.

Mit einem Gefühl der Bestätigung, in der richtigen Friedensgruppe zu sein, habe ich das neue Brüsseler Büro von PCI verlassen.“

Für uns alle war dieser Besuch eine wichtige Horizonterweiterung unserer eigenen Friedensarbeit; es tat gut zu spüren, Teil eines weltweiten Netzwerks zu sein.

Am Nachmittag hatten wir Zeit, Brüssel auf eigene Faust zu erkunden: Das Atomium, das Parlamentarium der EU – das ist eine Ausstellung über die Geschichte der europäischen Integration – oder eines der vielen Museen.

Der Abend galt schließlich der Auswertung:

Positiv erwähnt wurden neben dem of-

mit Vertretern von Pax Christi International im neuen Büro



fiziellen Programm unter anderem die Begegnungen und Gespräche in der Reisegruppe, sowie die Stadtführung von Wim („einfach super“). Da wir fast alle Wege zu Fuß zurücklegen konnten, haben wir viel von der Stadt gesehen und waren erstaunt, wie schön die Altstadt von Brüssel ist.

Insgesamt, so die Meinung der Teilnehmer*innen, war es ein gelungener Versuch und eine Wiederholung mit einem anderen Ziel würde sich lohnen.



Atomium, Brüssel, Foto: Accountalive

Jägerstätter Gedenken

Bereits seit 30 Jahren versammeln sich Gläubige aus Italien, USA, Deutschland, Holland und Österreich am Todestag des Seligen Franz Jägerstätter in und um St. Radegund und geben ein Bekenntnis zum Frieden ab. Am 9. August 1943 wurde der Innvierthler Bauer und Kriegsdienstverweigerer Franz Jägerstätter in Brandenburg ermordet.

Montag, 8. August 2016

18:00 Uhr Abendgebet / Vesper in der Pfarre St. Radegund, anschließend Social Evening

Dienstag, 9. August 2016, Gedenktag

10:00 Uhr „Flüchtlinge, die Herausforderung unserer Zeit“, Referat von Gina Abate, Friedensaktivistin, Pfarre Tarsdorf, 5121 Ostermiething

13:00 Uhr Fußwallfahrt von Tarsdorf nach St. Radegund

16:00 Uhr Andacht zur Todesstunde von Franz Jägerstätter in der Kirche St. Radegund

19:30 Uhr Gedenkgottesdienst mit Bischof Manfred Scheuer in der Kirche St. Radegund, anschließend Lichterprozession zum Grab von Franz und Franziska Jägerstätter



Einladung zur Führung durch die KZ-Gedenkstätte Dachau

Am 5. Oktober wird uns Pastoralreferent Ludwig Schmidinger von der katholischen Seelsorge an der KZ Gedenkstätte Dachau ab 14:30 Uhr durch die KZ Gedenkstätte führen (Dauer ca. 2,5h). **Eine Anmeldung in der Diözesanstelle ist für die Teilnahme erforderlich.**



Foto: Guido Radig

friedens räume Lindau

Das Museum am Bodensee ist auch über die Sommermonate geöffnet. Schauen Sie doch einfach vorbei, wenn Sie in der Region sind. (Villa Lindenhof, Bad Schachen, Lindenhofweg 25, 88131 Lindau)

In den Jahren 2012 - 2015 unterstützte der Diözesanverband München das Museum Friedensräume Lindau bei der Erneuerung des sogenannten Werkraumes.

Ab 2016 übernimmt der Münchner Diözesanverband eine Patenschaft für die personelle Ausstattung des Museums.

Weitere Informationen: <http://www.friedensraeume.de/>



Dem Frieden dienen

Das Landeskomitee der Katholiken in Bayern hat „erhebliche ethische Bedenken“ gegenüber dem Einsatz von sogenannten Kampfdrohnen geäußert. In einem Beschluss vom Montag, 2. Mai, stellt das Präsidium des Laiengremiums fest, dass „die Hemmschwelle der Verwendung durch bloßen Materialeinsatz gesenkt“ werde.

Die Erklärung des Präsidiums des Landeskomitees im Wortlaut:

1. Christen nehmen ihre Weltverantwortung besonders in Gestalt von Friedensdiensten wahr. Deshalb hat sich auch das Landeskomitee der Katholiken in Bayern auf Antrag von „Pax Christi“ sehr sorgfältig unter anderem mit dem Einsatz von so genannten Kampfdrohnen beschäftigt. Auch auf der Vollversammlung im November 2015 befasste es sich mit diesem Thema kontrovers. Eine fachliche Kompetenz kann es für sich nicht beanspruchen. Dies gilt aber auch für andere Fragen, wie etwa zum Freihandelsabkommen TTIP, die gleichwohl einer Bewertung bedürfen. Wir werden uns deshalb weiter sachverständig beraten lassen.
2. Gleichwohl lässt sich bereits jetzt absehen, dass der Einsatz

so genannter Kampfdrohnen auf erhebliche ethische Bedenken stößt; nicht zuletzt deshalb, weil die Hemmschwelle der Verwendung durch bloßen Materialeinsatz gesenkt wird.

3. Friedenspolitik der Zukunft bedarf ethischer Maßstäbe und Bewertungen, für die sich ein „Ethikrat“ ebenso empfiehlt wie für bioethische Fragen.
4. Außerdem ist es an der Zeit, in den nationalen Parlamenten so genannte Friedensausschüsse einzurichten statt sich neu stellende Fragen in den bisherigen Militär oder Verteidigungsausschüssen zu behandeln.

Bereits im März hatte das Landeskomitee eine Arbeitshilfe zum Thema „Friede braucht Mut“ herausgegeben. Das Heft enthält Hinweise für Projekte und Initiativen in den Pfarrgemeinden, kirchlichen Organisationen, Verbänden und Gemeinschaften, daneben aber auch grundlegende Informationen zum Thema sowie eine Liste mit weiterführender Literatur und ergänzenden Materialien. Es kann beim Landeskomitee oder beim pax christi Diözesanverband gegen eine Schutzgebühr von 0,50 Euro zuzüglich 1,50 Euro Versandpauschale bestellt werden.

Landeskomitee der Katholiken in Bayern, Schäfflerstraße 9, 80333 München, Telefon 089/2137-2800, E-Mail info@landeskomitee.de.

Eine Dokumentation mit den Anträgen zum Thema im Vorfeld und Reaktionen von Politikern findet sich auf der pax christi Internetseite unter „Mel-dungen“.



Ralph Deja

Anti-Zionismus = Anti-Semitismus?

50 Jahre Nostra Aetate und das Neue Verhältnis der Kirche zum Judentum

Aus Anlass des 50. Jahrestages von „Nostra Aetate“ empfing Papst Franziskus am 28.10.2015 eine Delegation des World Jewish Congress. Er wird dabei u. a. mit folgender Aussage zitiert: „Juden anzugreifen ist Anti-Semitismus. Aber ein offener Angriff auf den Staat Israel ist ebenso Anti-Semitismus. Es mag politische Meinungsverschiedenheiten zwischen den Regierungen über politische Fragen geben. Aber der Staat Israel hat jedes Recht, in Sicherheit und Wohlstand zu existieren.“

Mal abgesehen davon, dass ich keinen vatikanischen Beleg für diese Aussage gefunden habe, ist es lohnend und klärend, darüber nachzudenken. Zunächst:

**Das politische Samstagsgebet
zum Thema:
24. Sep. 2016 – 18:00 Uhr
München, KHG, Leopoldstr. 11**

**mit Terry Swartzberg, bekannt
geworden durch seinen Einsatz für
Stolpersteine in München**

Was ist Anti-Semitismus?

Anti-Semitismus ist eine pauschale Ablehnung der Juden und des Judentums. Dieser entwickelte sich aus dem christlichen Anti-Judaismus, der die Juden des Gottesmords beschuldigte. Vor den damit einhergehenden Benachteiligungen, Ausgrenzungen, Verfolgungen und Morden im christlichen Abendland konnte man sich durch die Taufe retten. Der moderne Anti-Semitismus behauptet allerdings, dass allen Juden bestimmte und unveränderliche rassische Merkmale gemeinsam seien, die verhindern, dass ein friedliches Zusammenleben mit Nicht-Juden möglich ist und dass sie für immer Fremdkörper in den Ländern ihres Wohnsitzes bleiben. Da hilft auch keine Taufe oder sonstiges Abschwören. Als logische Konsequenz bleibt daher nur die Vertrei-

bung oder Vernichtung. Diese Logik fand ihren grausamen Höhepunkt im deutschen Menschheitsverbrechen des Holocaust im Zweiten Weltkrieg, dem sechs Millionen Juden zum Opfer fielen.

Was ist Zionismus bzw. Anti-Zionismus?

Der Begriff leitet sich vom Berg Zion in Jerusalem ab und bezeichnet eine politische Bewegung europäischer Juden im 19. Jh., sich nicht nur als Religionsgemeinschaft, sondern als Nation zu empfinden und einen eigenständigen Platz mit eigenem Staat im Kreis der anderen Nationen zu beanspruchen. Idealerweise auf dem Territorium des letzten jüdischen Staats, der 586 v.Chr. unterging. Trotz Zerstreuung in der Diaspora haben immer Juden in dieser Region gelebt und sich unter den diversen Besatzungen (Griechen, Römer, Byzantiner, Osmanen) als ethnisch-religiöse Gruppe gefühlt. Es gab und gibt aber auch immer Mischehen und Konversionen, sodass die ethnische Bindung im Lauf der Jahrhunderte schwächer wurde.

Die Juden in der Diaspora fühlten sich in der Neuzeit speziell mit fortschreitender Juden-Emanzipation ohnehin eher als Religionsgemeinschaft. Daher die Übersetzung der Hebräischen Bibel in die diversen Landessprachen und die Integration in die Mehrheitsgesellschaft der sich bildenden Nationalstaaten. Die meisten deutschen Juden organisierten sich z. B. im 1893 gegründeten „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“.

Integration vs. Ausgrenzung

Gleichzeitig mit dieser Emanzipation entwickelt sich jedoch in den neuen Nationalstaaten ein säkularer Anti-Judaismus, der sich selbst den Namen Anti-Semitismus gab. Der österreichische Journalist Theodor Herzl,

ein assimilierter Jude, erkannte, dass in allen entstehenden Nationalstaaten mehr oder weniger einflussreiche Gruppen die jüdischen Bevölkerungsteile vom nationalen Kollektiv ausschließen wollten. Das wurde ihm während des Dreyfus-Prozesses in Frankreich zur Gewissheit. Darauf entwickelte er die Idee des Zionismus mit dem Ziel eines eigenen Staates für das jüdische Volk wie für alle anderen Völker. Dazu sammelte er die Ideen einiger zionistischer Vordenker in einer programmatischen Schrift mit dem Titel „Der Judenstaat“. Das blieb jedoch unter europäischen Juden lange eine Minderheitsposition. Als Theodor Herzl einen Zionistischen Weltkongress nach München einberufen wollte, erhielt er von der (anti-zionistischen) deutschen Rabbinerkonferenz eine eindeutige Absage. So tagte der 1. Kongress am 29. August 1897 stattdessen in Basel.

Parallel dazu siedelten sich etwa ab 1870 vorwiegend osteuropäische Juden als Folge der russischen Pogrome im damaligen osmanischen Palästina an. Ihre Zahl stieg bis Anfang des 20. Jh. auf etwa 24.000. Sie kauften das Land von osmanischen Grundherren oder siedelten in unfruchtbaren Wüstengebieten. Mit zunehmender Verfolgung in Europa stieg die Zahl der Einwanderer und es kam zu ersten Konfrontationen mit der angestammten Bevölkerung. 1917 erklärte der englische Außenminister Lord Balfour, dass seine Regierung die Schaffung einer jüdischen Heimstätte in Palästina unterstütze.

Staatsgründung Israels

Nach diversen Plänen des Völkerbunds (Vorläufer der UNO), das Land Palästina zwischen Juden und Arabern aufzuteilen, nahm schließlich 1947 die UN-Vollversammlung mehrheitlich einen Teilungsplan an, der zur Gründung des Staates Israel am 14. Mai 1948 führte. Gleichzeitig endete das Mandat Englands für Palästina. Hier Auszüge aus der Unabhängigkeitserklärung:

„Er (der Staat Israel) wird sich der Entwicklung des Landes zum Wohle aller seiner Bewohner widmen. [...] Er wird Glaubens- und Gewissensfreiheit, Freiheit der Sprache, Erziehung und Kultur gewährleisten, die Heiligen Stätten unter seinen Schutz nehmen und den Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen treu bleiben. [...] Wir wenden uns ... an die in Israel lebenden Araber mit dem Aufrufe, den Frieden zu wahren und sich aufgrund voller bürgerlicher Gleichberechtigung und entsprechender Vertretung in allen provisorischen und permanenten Organen des Staates an seinem Aufbau zu beteiligen.“

Wer sich also gegen diesen von den Vereinten Nationen legitimierten Zionismus wendet, muss sich den Vorwurf des Anti-Semitismus gefallen lassen. Dann hätte Papst Franziskus mit der ihm zugeschriebenen Aussage Recht.

Krieg-Frieden-Krieg-usw.

Wie wir wissen, konnten sich die arabischen Staaten damals nicht mit der Aufteilung und der Gründung Israels abfinden. Am Tag nach der Unabhängigkeitserklärung griffen fünf arabische Armeen den jungen Staat an, der sich u. a. dank sowjetischer Waffenlieferungen gegen die Übermacht verteidigen konnte. Beim Waffenstillstand im Januar 1949 kontrollierte Israel 78% des historischen Palästina, während im UN-Teilungsplan nur 56% vorgesehen waren. Diese Grenzen sind bis heute die international anerkannten Grenzen des Staates Israel.

Dann kam 1967 der sogenannte Sechs-Tage-Krieg. Israel sah keinen anderen Ausweg, als in einem Präventivkrieg die Gefahr eines Angriffs durch an allen Landesgrenzen aufmarschierte Truppen der arabischen Nachbarn zu bannen. In nur sechs Tagen eroberten die israelischen Truppen das Westjordanland (bis dahin jordanisch verwaltet), den Gaza-Streifen (bis dahin ägyptisch verwaltet), den gesamten Sinai bis zum Ost-Ufer des Suez-Kanals und die Golan-Höhen. Sofort setzte eine innerisraelische Diskussion ein, ob man jetzt nicht aus einer Position der Stärke nach der Devise „Land für Frieden“ das Verhältnis zu den Arabern neu regeln sollte. Erste Friedensangebote

Israels noch im Jahr 1967 wurden auf einer Konferenz der arabischen Staaten in Khartum mit einem dreifachen Nein beantwortet: Nein zum Frieden mit Israel, Nein zur Anerkennung Israels, Nein zu Verhandlungen mit Israel. Es folgten stattdessen weitere Kriege. Erst 2002 verabschiedete die Arabische Liga eine Friedensinitiative gegenüber Israel, worin sie von dem dreifachen Nein abrückte. Dazwischen gab es die Osloer Verträge zwischen Israel und der PLO. Sie leiteten eine neue Phase der Friedenshoffnung ein, die jedoch durch den Mord an Ministerpräsident Yitzchak Rabin 1995 ein jähes Ende nahm. Danach wurde Netanyahu gewählt, unter dem seither das Land in seiner nunmehr 4. Regierung immer weiter nach rechts driftet.

Der aktuelle Zionismus

Den Zionismus der Gründerväter um David Ben-Gurion gibt es noch in einigen jüdischen Kreisen in Europa und mehrheitlich bei den amerikanischen Juden. In Israel aber wird er heute bis zur Bedeutungslosigkeit marginalisiert. Tonangebend sind Politiker und Meinungsmacher, die in faschistoider Weise behaupten, dass ein jüdisches Leben mehr wert sei als ein arabisches. Sie versuchen, den liberalen und demokratischen Rechtsstaat, der Israel zu ihrem Leidwesen immer noch ist, systematisch abzuschaffen. Sie propagieren die Annektierung der besetzten Gebiete und die Ausweisung der arabischen Israelis. In ihrer national-religiösen Variante lehnen sie alles nicht-jüdische ab und wollen den Christen im Lande, die dort seit nunmehr 2000 Jahren leben, die öffentliche Ausübung ihrer Religion verbieten.

Ob unser Papst diesen rechts-nationalistischen Zionismus gemeint hat? Ich hoffe nicht. Denn wer diese Art des Zionismus ablehnt, ist kein Anti-Semit, sondern in meinen Augen ein wahrer Freund Israels.

Das eingangs erwähnte Zitat stammt aus:

<http://www.tabletmag.com/scroll/194614/pope-francis-anti-zionism-is-anti-semitism>.

US-Friedensaktivist Daniel Berrigan SJ im Alter von 94 Jahren gestorben

Daniel Berrigan wurde 1921 in eine irisch-deutsche Familie in Syracuse (NY) geboren. Früh reifte in ihm der Wunsch für das Priestertum. Er trat in den Orden der Jesuiten ein und studierte an deren Priesterseminar in New York und Baltimore. 1952 wurde er zum Priester geweiht. Seit 1957 war er Professor für Neues Testament, u. a. in Syracuse, Cornell und zuletzt in New York. Berrigan wurde berühmt, als er 1968 in Catonsville, Maryland zusammen mit seinem Bruder Philip Berrigan Einberufungsbefehle zum Vietnamkrieg öffentlich verbrannte. Seitdem kämpfte er gegen Armut und Gewalt. 1980 drang er gemeinsam mit anderen Mitgliedern der sog. „Pflugscharbewegung“ in eine Atomwaffenfabrik ein und zerstörte zwei Sprengkopfhülsen mit Hämmern. Mehrere Dutzend Male wurde er wegen zivilen Ungehorsams festgenommen. Insgesamt verbrachte er wohl mehr Zeit im Gefängnis als in manchen Positionen an theologischen Fakultäten. Für Pax Christi USA war er ein „Lehrer der Friedens“. Berrigan blieb seinem Glauben und seinem Pazifismus bis zuletzt treu. Er verstarb am 30. April 2016 in New York.



„Was könnte der Mensch heute sein, wie würden die Strukturen aussehen, wenn der Mensch wirklich Mensch wäre?“

Das wissen wir kaum. Das wagen wir kaum zu wissen.

Wir finden uns ab mit unserer Ebene und treiben mit der Strömung.“

(Daniel Berrigan)

Rosemarie Wechsler

„Nicht der Krieg ist revolutionär, der Friede ist revolutionär.“

Jean Jaurès – ein Märtyrer des Friedens

„Wenn zwanzig Jahrhunderte Christentum die Völker geprägt haben, wenn seit hundert Jahren die Prinzipien der Menschenrechte triumphiert haben, ist es dann möglich, dass Millionen Männer, ohne zu wissen warum, ohne dass die Führer es wissen, sich gegenseitig zerreißen, ohne sich zu hassen?“¹

Dieser Satz ist mehr als hundert Jahre alt, aber immer noch aktuell. Gesprochen wurde er von einem Mann, der in Frankreich als Märtyrer des Friedens gilt, in Deutschland aber weitgehend unbekannt ist: Jean Jaurès.

Ich begegnete seinem Namen vor einigen Jahren im Zentrum von Toulouse, wo er auf einem Gedenkstein als „Mann des Friedens“ bezeichnet wird. Nun war mein Interesse geweckt. Ich informierte mich näher und denke, dass Jean Jaurès auch bei uns besser bekannt werden sollte.

Wer war Jean Jaurès?

Geboren als Sohn eines Kaufmanns im Jahr 1859 in Castres, einer Kleinstadt in Südfrankreich, fiel er durch außergewöhnliche Schulleistungen auf und schaffte es so in die berühmte Elitehochschule ENS (École Normale Supérieure). Jaurès war zunächst als Lehrer tätig, ab 1883 als Professor für Philosophie in Toulouse.

Doch dann entdeckte er seine Begeisterung für die Politik und wurde mit 26 Jahren der jüngste Abgeordnete in der Nationalversammlung. Hier fiel er durch sein Redetalent auf und galt als einer der besten Redner Frankreichs. Unterstützt wurde sein politisches Engagement durch seine journalistische Tätigkeit, zunächst durch regelmäßige Artikel in verschiedenen Zeitungen. 1904 war er Mitbegründer der Parteizeitung der Sozialistischen Partei Frankreichs „L'Humanité“ („Menschlichkeit/Menschheit“). Jaurès war zunächst Republikaner, wandte sich jedoch später dem Sozialismus zu, nicht zuletzt beeinflusst durch deutsche Denker von Martin Luther über Kant, Fichte und Hegel bis Karl Marx. Seine Vorstellung von Sozialismus beruhte auf einer christlich-humanistischen

Grundlage und strebte eine Veränderung der Gesellschaft auf parlamentarisch-demokratischem Weg an.

Da Jaurès in diesem Beitrag vor allem als Mann des Friedens vorgestellt werden soll, können seine sozialistischen Theorien hier nicht weiter dargestellt werden, nur so viel: Die Werte der französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ sind für ihn zugleich die sozialistischen Ideale.

Konkrete politische Aktivitäten

Seine Beschäftigung mit dem Sozialismus führte Jaurès auch zu praktischem Handeln: Unter anderem trat er bei einigen großen Streiks in den französischen Industriegebieten mehrmals als Vermittler und Mitorganisator auf der Seite der streikenden Arbeiter auf. Die Begegnung mit den Arbeitern führte dazu, dass er sich in seinen Artikeln für die Verbesserung ihrer Situation einsetzte, z. B. menschenwürdige Behandlung, gewerkschaftliche Vertretung, 8-Stundentag.

Eine führende Rolle übernahm Jaurès auch in der so genannten Dreyfus-Affäre: Der jüdische Hauptmann Alfred Dreyfus wurde fälschlicherweise wegen Landesverrats angeklagt und in einem fehlerhaften Prozess zu lebenslanger Haft verurteilt. Neben Emile Zola (bekannt ist sein Artikel „J'accuse“ - „Ich klage an“) setzte sich auch Jaurès für Dreyfus ein und man erreichte zumindest eine Begnadigung. Mit diesem Engagement schuf er sich viele Gegner und wurde als „Verräter Frankreichs“ und „Judenfreund“ bezeichnet. Selbst die Sozialisten waren in dieser Frage gespalten, da sie die Affäre als „Streiterei innerhalb der Bourgeoisie“ und Dreyfus als Vertreter der Oberschicht betrachteten und für Nichteinmischung plädierten. Für Jaurès ging es jedoch vor allem um Menschlichkeit, die auch im revolutionären Kampf bewahrt werden müsse.

Jaurès und die Deutschen

Auf verschiedenen Ebenen hatte Jaurès



Kontakt zu Deutschland und den Deutschen:

- ▶ So befasste sich seine zweite Dissertation mit den „Ursprüngen des Sozialismus in Deutschland nach Luther, Kant, Fichte und Hegel“.
- ▶ In seiner Studie (1908) über den deutsch-französischen Krieg (1870/71) schreibt er: „An dem Konflikt, der zwei mächtige Nationen gegeneinander aufgebracht hat, trägt Frankreich eine tiefe Mitschuld. Frankreich war es, das ihn seit langem vorbereitet und fast unvermeidbar gemacht hat, indem es die Lebensbedingungen Deutschlands verkannt hat (...). Wie schwer tat sich Frankreich, eine gleiche unter gleichen Nationen zu werden! Wie schmerzhaft war es, nicht länger die große Nation, sondern nur eine große Nation zu sein“².
- ▶ Viele Kontakte zu deutschen Sozialisten wie August Bebel, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg hatte Jaurès seit 1896 im Rahmen der Sozialistischen Internationale, der Vertreter und Vertreterinnen von mehr als 20 Ländern angehörten. Inhaltlich und politisch gab es sehr unterschiedliche Meinungen, aber, so schreibt Jost Meyen in seiner Broschüre über Jean Jaurès³, bei aller Offenheit und Härte in der Sache herrschte stets ein höflicher Umgangston.
- ▶ Schließlich hoffte Jaurès, dass es den Sozialisten gemeinsam gelin-

gen könne, einen europaweiten Krieg zu verhindern, der bereits seit etwa 1911 drohte. In diesem Bestreben war er sich einig mit wenigen anderen EuropäerInnen wie Rosa Luxemburg, Berta von Suttner und Romain Rolland.

Dass Jaurès' Nähe zu Deutschland in Frankreich häufig auf Unverständnis stieß, kann man sich leicht vorstellen: Zu gegenwärtig war noch die Erinnerung an den Krieg von 1870/71 und den „Schandfrieden“ von Frankfurt⁴ mit dem Verlust Elsass-Lothringens.

Einsatz für den Frieden

„Friede“ war eines der großen Lebens-themen von Jean Jaurès. So setzte er sich mit der Wehrpflicht auseinander und plädierte für ein Milizsystem nach Schweizer Vorbild. Als weiteres Ziel sah er die Abrüstung und vor allem die vollständige Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland an, bei der er der Arbeiterklasse eine wichtige Rolle zuerkannte, wie es auch der deutsche Sozialdemokrat Philipp Scheidemann bei einer Rede in Paris formulierte: „Die deutschen (...) Arbeiter wollen nicht auf Euch schießen, sie wollen Euch vielmehr als Freunde und Bundesgenossen begrüßen“⁵.

„Krieg dem Krieg“

Als ab etwa 1911 mit Konflikten in den französischen und englischen Kolonien und auf dem Balkan die Gefahr eines europaweiten Krieges drohte, gab es eine Reihe von Demonstrationen in beiden Ländern: In Paris nahmen an einer einzigen Kundgebung 100.000 Personen teil, in Deutschland zählte man insgesamt etwa 750.000, davon allein in Berlin 100.000. Insgesamt gab es in 43 europäischen Städten Friedenskundgebungen. Im Mai 1913 trafen sich französische und deutsche Sozialisten in Bern zu einem Verständigungskongress mit Forderungen, die auch heute noch aktuell sind: Ende des Wettrüstens, ein internationales Schiedsgericht und regelmäßige Konsultationen. Am 24. und 25. November 1913 veranstaltete das Sozialistische Büro in Brüssel einen Friedenskongress in Basel mit 555 Delegierten aus 23 Ländern mit der Parole „Krieg dem Krieg“. In einem Manifest wurden u. a. die Sozialisten aller Länder aufgefordert, alle Mittel gegen einen Kriegsausbruch zu nutzen. Die

Deutschen, Engländer und Franzosen sollten von ihren Regierungen unbedingte Neutralität verlangen. Auch ein gleichzeitiger internationaler Generalstreik wurde erwogen, jedoch von der Mehrheit der sozialistischen Parteien abgelehnt, ebenso Jaurès' Vorschlag einer britischen Mediation oder einer Intervention der französischen Regierung beim russischen Zaren.

Neben diesen Aktivitäten warnte Jaurès in vielen Beiträgen von „L'Humanité“ vor einem Weltkrieg: „Das wird nicht mehr wie auf dem Balkan eine Armee von dreihunderttausend Menschen sein, sondern vier, fünf oder sechs Armeen von jeweils zwei Millionen Menschen. Welches Massaker, welche Ruinen, welche Barbarei“⁶. Diese leidenschaftlichen Stellungnahmen trugen Jaurès den Hass französischer Nationalisten und wütende Kommentare in rechtsgerichteten Zeitungen ein.

Einen letzten Versuch zur Verhinderung des Krieges unternahm Jaurès am 30. Juli 1914, als er den damaligen Ministerpräsidenten René Viviani aufsuchte. Er erhielt beruhigende Informationen, z. B. dass sich französische Soldaten nur bis auf 10 km der deutschen Grenze nähern dürften. In Wirklichkeit war der Krieg bereits beschlossen: Frankreich hatte Russland die unbedingte Bündnistreue zugesagt und am 31. Juli erklärte Deutschland die Vorstufe zur Generalmobilmachung, der am 3. August die Kriegserklärung folgte.

Am 31. Juli erschien in der „Humanité“ Jaurès' letzter Artikel „Sang froid nécessaire“ („Kaltblütigkeit ist notwendig“) mit dem Appell, „eine klare und ruhige Vernunft zu bewahren“⁷. Wie wir wissen, eine vergebliche Warnung!

Am Abend des 31. Juli dann das Ende: Jaurès wird von dem nationalistischen Studenten Raoul Villain erschossen. Mit Jaurès Tod schwand die letzte Hoffnung, dass der Krieg noch verhindert werden könne. Im Gegenteil: er wurde grausamer und schrecklicher, als Jaurès vorhergesagt hatte. Ob er den Krieg tatsächlich hätte verhindern können, wissen wir nicht: Mit Sicherheit hätte er sich jedoch, gestützt auf Freunde in vielen Ländern Europas, für ein baldiges Ende eingesetzt.

Eine späte Ehre wurde Jaurès 1924

zuteil: Sein Sarg wurde in das Panthéon in Paris überführt, wo viele große Franzosen ruhen. Zu Jaurès 100. Todestag am 31. Juli 2014 schrieb der SPD-Vorsitzende Sigmar Gabriel: „Persönlichkeiten wie Jean Jaurès bereiteten mit ihrer Haltung für Frieden und gegen Krieg schon früh und noch vor den beiden Weltkriegen den Boden für den europäischen Einigungsprozess. Sein Vermächtnis ist heute aktueller denn je. In Zeiten der Ukraine-Krise und der Spannungen mit Russland ist Jaurès ein leuchtendes Beispiel für alle Akteure. Wir dürfen nicht zulassen, dass in Europa die Waffen sprechen“⁸.

Quellen:

¹ Zitat aus der letzten großen Rede von Jean Jaurès auf Einladung der Generalversammlung der belgischen Arbeiterpartei in Brüssel am 29. Juli 1914; deutsche Übersetzung zitiert nach Jost Meyen, Jean Jaurès: Ein Leben für den Frieden, Norderstedt, 2015, 56. Diese Publikation diente der Autorin dieses Beitrag als Grundlage. Weitere Quellen und Links zu Jean Jaurès, die verwendet wurden, sind:

- ▶ Seite „Jean Jaurès“, in: Wikipedia. Die freie Enzyklopädie, https://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Jaur%C3%A8s.
- ▶ Ulrich, Volker: Krieg dem Krieg, in: DIE ZEIT, 03.09.2009, Nr. 37, <http://www.zeit.de/2009/37/A-Jaurs>.
- ▶ Zitzmann, Marc: Hundert Jahre Heiligkeit, Jean Jaurès am 31. Mai 1914 ermordet, in: Neue Zürcher Zeitung, 31.07.2014, <http://www.nzz.ch/feuilleton/hundert-jahre-heiligkeit-1.18353946>.

² Ruth Jung: Erster Weltkrieg. Warum haben Sie Jaurès getötet; http://www.deutschlandfunk.de/erster-weltkrieg-warum-haben-sie-jaures-getoetet.871.de.html?dram:article_id=293154.

³ Jost Meyen, 34.

⁴ Der Friede von Frankfurt zwischen Frankreich und Deutschland wurde am 10. Mai 1871 unterzeichnet; vgl.: Seite „Friede von frankfurt“, in: Wikipedia. Die freie Enzyklopädie, https://de.wikipedia.org/wiki/Friede_von_Frankfurt.

⁵ Jost Meyen, 47.

⁶ Jost Meyen, 53.

⁷ Jost Meyen, 58.

⁸ Gabriel, Sigmar: Der pazifistische Patriot. Zum 100. Todestag von Jean Jaurès, 30.07.2014, https://www3.spd.de/aktuelles/122336/20140730_jaures_gabriel.html.

Maurice Bavaud

Vor genau 75 Jahren wurde der katholische Theologiestudent Maurice Bavaud in Berlin-Plötzensee hingerichtet.

Am 9. November 1938, am Tag der „Reichsprogromnacht, versuchte der damalige 22jährige Schweizer Theologiestudent Hitler bei seinem „Gedenkmarsch“ auf die Feldherrnhalle von der Tribüne gegenüber der Hl. Geistkirche aus, zu erschießen. Er wurde ein paar Tage später gefasst, zum Tode verurteilt und im Mai 1941 geköpft.

Wie auch Georg Elser, der genau ein Jahr später mit seinem Attentat auf Hitler ebenfalls scheiterte, erkannte Bavaud in Hitler eine Gefahr für die Menschheit und handelte aus der tiefen Überzeugung heraus, die Welt mittels eines Tyrannenmordes vor noch größerem Unheil zu bewahren.

Das Schweizer und Münchner Komitee Maurice Bavaud organisierten – unterstützt von pax christi München und Freising – am 9. November 2013 eine Informations- und Gedenkveranstaltung, um auf den bisher in Deutschland weitgehend unbekanntesten Schweizer Hitler-Attentäter aufmerksam zu machen. Wir haben über diese Veranstaltung in der pax_zeit regional 04/2013 ausführlich berichtet.

Gabriele Hilz

Neues Faltblatt von pax christi in der Diözese

Wir haben ein neues Faltblatt erstellt, mit dem wir für pax christi werben wollen. Bestellt es im Büro und macht damit Werbung in Eurer Pfarrrgemeinde oder an Eurem Wohnort.

Unter der Rubrik „über uns“ auf unserer Internetseite muenchen.pax-christi.de könnt Ihr in das Faltblatt schauen.



Foto: Aimelaime~commonswiki

Verdun-Staatsakt pax christi war dabei

Verdun steht heute für die Sehnsucht nach Frieden und für deutsch-französische Freundschaft, betonte Bundeskanzlerin Angela Merkel beim Staatsakt zum Hundertjargedenken der Schlacht um Verdun am 29. Mai 2016 in Douaumont. Hundert Jahre später würden die Opfer dieser Schlacht nicht mehr nach Nationalitäten und Religionen unterschieden, erwiderte Staatspräsident François Hollande. Frankreich und Deutschland hätten heute die Verantwortung die Verteidigung des Kontinents sicherzustellen und Menschen aufzunehmen, die Schutz suchen. 3400 Jugendliche aus Frankreich und Deutschland, die aus den Wäldern auf das Gräberfeld stürmten, brachten, in einer beeindruckenden Chorographie, Leben auf den riesigen Soldatenfriedhof. Die gesamte Zeremonie wurde von Volker Schlöndorff inszeniert.

Kanzlerin Merkel berichtete von barmherzigen Gesten französischer Soldaten vor hundert Jahren, die deutschen Soldaten im Krieg Trinkwasser reich-

ten. Die Toten von damals seien Opfer von Engstirnigkeit, Nationalismus und politischem Versagen. „Wachsam sein und den Anfängen wehren“, laute die Lehre. Heute stünden Deutschland und Frankreich für Freiheit, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit. Zu Präsident François Hollande gewandt, erklärte sie: „Wir sind zu unserem Glück vereint. Möge es so bleiben.“

Von der deutschen Sektion von pax christi hat die Bundesvorsitzende Wiltrud Rösch-Metzler auf Einladung des französischen Präsidenten François Hollande am Staatsakt in Douaumont teilgenommen. pax christi entstand am Ende des Zweiten Weltkriegs als französische Christen Deutschen die Hand zur Versöhnung reichten.

aus: pax christi Meldungen

Verabschiedet sich die katholische Kirche von der Idee des „gerechten Kriegs“?

Historische Konferenz von Pax Christi International und dem Päpstlichen Rat für Gerechtigkeit und Frieden zu „Gewaltlosigkeit und gerechter Frieden“ (Vatikan, 11.-13. April 2016)

Auszüge aus internationalen Pressekommentaren

„Die Tagung hat in Deutschland kaum Beachtung gefunden, dafür in anderen Ländern durchaus heftige Reaktionen hervorgerufen. [...] Am Ende der Tagung stand eine Erklärung, in der die Teilnehmer den Papst auffordern, die Lehre vom ‚gerechten Krieg‘ nicht mehr fortzuschreiben und in einer Friedenszyklika Perspektiven eines ‚gerechten‘ Friedens aufzuzeigen. [...] Die Tatsache, dass der Anstoß für den Meinungsaustausch aus dem Vatikan kam, könnte darauf hindeuten, dass man dort in der Tat über ein Papier zum Thema nachdenkt. [...]“, schreibt der Vatikan-Korrespondent des ZDF, Jürgen Erbacher. (ZDF Vatikan-Blog, 22.04.)



„In einer Botschaft an die Teilnehmer der Konferenz schrieb Papst Franziskus, wer Frieden schaffen wolle, müsse für die totale Abschaffung der Waffen, die Beseitigung von Ängsten und die Förderung des Dialogs einstehen.“ (Radio Vatikan, 12.04.)

Der französische Philosoph und Konferenzteilnehmer Jean-Marie Muller meint: „Unglücklicherweise hat die Kirche bisher Liebe gepredigt und zugleich Gewalt gerechtfertigt. Zwischen diesen beiden Positionen klaffte eine große Leere, es fehlte die Gewaltfreiheit. Die römische Konferenz will nun diese Leere füllen.“ (www.alsace.catholique.fr, 26.04.)

Terrence J. Rynne, Dozent für Friedenslehre an der Marquette University (USA) erklärt, dass sich die Kirche

heute verstärkt mit der Gewaltfreiheit auseinandersetzt, weil die Lehre des Gerechten Kriegs durch die moderne Kriegsführung de facto obsolet geworden ist, sich die Kirche neuerdings mehr mit dem Leben des Jesus von Nazareth und der frühen Kirche beschäftigt und die Lesart des Neuen Testaments aktualisiert wurde. (National Catholic Reporter, 09.04.)

Kritisch äußert sich die amerikanische Journalistin Stephanie Slade (reason.com, 14.04.), die Schlusserklärung sei doch nur ein Appell: „Die Teilnehmer haben nicht die Autorität die Lehre der Kirche zu ändern, sondern hatten den Auftrag, Papst Franziskus Empfehlungen vorzuschlagen. Es ist absolut nicht sicher, dass er so weit gehen wird, wie die Konferenz es gerne hätte.“

Marie Malzac von der französischen Wochenzeitung La Croix (15.04.) zitiert Vittorio Alberti, einen Mitarbeiter des Päpstlichen Rats für Gerechtigkeit und Frieden, wonach dieser versichert, dass sein Dikasterium „das Treffen zwar begleitet hat, jedoch nicht unbedingt allen Forderungen zustimmt“, auch wenn es „wohlwollend auf diese, wie auch auf alle anderen Initiativen, die die Diplomatie des Heiligen Stuhls für den Frieden unterstützen, schaut“.

Mark Tooley titelt drastisch: „The peacenik campaign to kill just war“ (The Detroit News, 18.04.) und meint: „Theoretischer Pazifismus ist etwas für Akademiker und Aktivisten. Mächtige, die im wahren Leben stehen, und bedrohte Menschen überzeugt er nicht“. William Doyno Jr. schreibt: „Die Schlusserklärung von Pax Christi ist sehr parteiisch. Dort heißt es: ‚Wir treten für Gerechtigkeit und Frieden ein, als ob Nicht-Pazifisten dies nicht tun würden“. (First Things, 25.04.)

Eine Warnung aus dem Editorial des US-amerikanischen National Catholic Reporter (07.05.): „Die Gemeinschaft muss sich vor jenen in Acht nehmen, die eine Tradition in Bausch und Bogen über Bord werfen wollen, um dem Sireningesang irgendeiner imaginären Utopie zu folgen.“ Der amerikanische Feldmarschall Charles Guthrie plädiert daher im Magazin Catholic Herald (28.04.) für eine Beibehaltung der Lehre des Gerechten Kriegs: „Die Theorie des Gerechten Kriegs hat eine Zukunft in der katholischen Lehre, aber als Teil einer umfassender verstandenen Ethik zur Schaffung eines gerechten Friedens, die den Konfliktursachen und gewaltfreien Konfliktlösungen mehr Beachtung schenkt“.

„Verrückte Idee: Der gerechte Krieg auf dem Index“, betitelt die konservative italienische Zeitung Il Foglio (20.04.) ihren Bericht und beruft sich vor allem auf kritische Stimmen aus den USA. Matteo Matzuzzi zitiert aber auch den Historiker Daniele Menozzi, wonach „die von der katholischen Kirche übernommene Theorie des gerechten Kriegs schon immer eine gewisse Zweideutigkeit hatte“.

Zusammenstellung von Marion Wittine

Mehr Informationen:

Konferenzbericht „Praxis aktiver Gewaltfreiheit“ von Wiltrud Rösch-Metzler, Bundesvorsitzende von pax christi, in: pax_zeit / 2_2016, S. 14/15.

Papstbotschaft und Schlusserklärung: muenchen.paxchristi.de (bei der Meldung: „Gewaltlosigkeit und gerechter Friede“).

Marion Wittine

Auf welcher Seite stehst Du?

Ein Plädoyer für weltweite Solidarität

Der Genfer Soziologe Jean Ziegler macht gleich zu Beginn seines Werks deutlich, dass sich die Welt in den letzten dreißig Jahren zutiefst gewandelt hat. Aufgrund des Zusammenbruchs der Sowjetunion 1991 verschwand die Bipolarität der Weltgesellschaft. Die heute dominierende Ideologie des Neoliberalismus diene dazu, eine weltweite Oligarchen-Herrschaft zu rechtfertigen, die im Besitz des globalisierten Finanzkapitals ist.



Ziegler führt uns eindringlich vor Augen, dass jeden Tag unzählige Menschen auf dieser Welt sinnlos verhungern müssen. Was uns von diesen Elenden trennt, ist lediglich der Zufall der Geburt. Obwohl wir das wissen, und oft auch ein schlechtes Gewissen haben, finden wir in der Regel doch nicht die innere Kraft, dagegen aufzubegehren, zumal wir auch zu den „Nutznießern“ des Status quo gehören.

Der Autor ist ein profunder Kenner der bestehenden globalen systemischen und institutionellen (Macht-) Strukturen, wie er in diesem sehr autobiographischen Buch, in das er viele persönliche Erfahrungen und Erlebnisse eingeflochten hat, zeigt und

beschreibt. In anspruchsvollen zehn Kapiteln beleuchtet er die Ursachen ökonomischer Ungleichheit, die Rolle von Ideologien, des Staates und der Wissenschaft und fragt schließlich, wie sich Gesellschaft entwickelt und welche Zukunftschancen wir als Menschheit haben.

Nach dem Scheitern so vieler Revolutionen richtet sich – trotz des von Ziegler identifizierten, derzeit noch „verschütteten“ gemeinsamen Identitäts- und Solidaritätsbewusstseins der Menschen – seine Hoffnung nun auf eine neue, weltumspannende Zivilgesellschaft, die antritt, die Ursachen der kannibalischen Weltordnung zu bekämpfen. Als Erfolgsbeispiele nennt er die „Coalition No Blood on my Clothes“, die Druck machte auf internationale Textilkonzerne und bessere Arbeitsbedingungen für die Näherinnen in Bangladesch durchsetzte, sowie die globale Bewegung „La Via Campesina“, die sich mit konkreten Ergebnissen für Kleinbauer und Landarbeiter vor allem in Südamerika einsetzt.

„Die Logik des Kapitals gründet auf Konfrontation, Krieg, Vernichtung; die Logik der Solidarität gründet auf Komplementarität und Reziprozität der Beziehungen zwischen den Menschen“ (S. 274). An solchen Sätzen, die das Gute kategorisch vom Bösen trennen, mangelt es nicht in diesem Buch; das stärkt zwar die Appelle, schwächt aber die Analyse. Ziegler scheint nicht zu sehen, was es auch gibt: das „gute Kapital, die böse Solidarität.“ (Guido Kalberer, Zürcher Tagesanzeiger, 30.5.2015) Eine kritische Dialektik sucht man in diesem Buch vergebens, dadurch wirkt es an vielen Stellen leider wenig differenziert. So konstruiert und idealisiert Ziegler beispielsweise eine rurale Idylle, deren Solidargemeinschaften im Gegensatz stehen zu den vermeintlich entfremdeten kapitalistischen Gesellschaften.

Dieses Buch beinhaltet sehr viele Gedanken, Fakten, Hintergrundwissen und der Autor ist bemüht, diese zu vernetzen. Dennoch hat man den

Eindruck, dass mancherorts der rote Faden verloren geht. Jean Zieglers Praxis ist aus meiner Sicht definitiv besser als seine Theorie. Sein persönlicher Einsatz für eine Welt ohne Beherrschung und Ausbeutung ist verdienstvoll und macht Hoffnung.

Jean Ziegler

Ändere die Welt! – Warum wir die kannibalische Weltordnung stürzen müssen

Aus dem Französischen von Ursel Schäfer
München, 2015, 288 Seiten, EUR 19,99

„Heute ist der deutlichste Ausdruck der Ungleichheit zwischen den Menschen ganz offensichtlich die kannibalische Wirtschaftsordnung auf unserem Planeten. Nach den Weltentwicklungsindikatoren 2013 der Weltbank verfügen 16 Prozent der Weltbevölkerung über 83 Prozent der Vermögenswerte auf dem Planeten.“ (S. 49)

„Das durch Hunger verursachte Massaker an Millionen Menschen hängt deshalb nicht mit dem zusammen, dass zu wenig Nahrungsmittel produziert werden, sondern mit dem Zugang zu den Nahrungsmitteln. Wer genug Geld hat, kann essen und leben; wer nicht genug Geld hat, leidet an Unterernährung, den Krankheiten, die eine Folge davon sind, und an Hunger. Ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet.“ (S. 52)

„Gegen die weltweite Diktatur des globalisierten Finanzkapitals, ihrer Satrapen und Söldner, erhebt sich heute ein neues geschichtliches Subjekt: die weltweite Zivilgesellschaft.“ (S. 259)

„Die Feinde des Menschen sind heute die weltweite Diktatur der Oligarchien des globalisierten Finanzkapitals und die absurde Ordnung, die sie dem Planeten aufzwingt mit ihrem Gefolge aus gedemütigten, hungrigen Menschen und zerstörten Familien.“ (S. 278)

Termine

Zu allen Terminen finden Sie weitere Informationen auf unserer Internetseite muenchen.paxchristi.de

August 2016

6.8.

Hiroshimagedenken

11:00 - 19:00 Uhr Infostände auf dem Marienplatz und danach eine Abschlusskundgebung mit einem Kerzenkreis gegen 20:30 Uhr (geplant)
21:00 Uhr Gedenken am Gilchinger Friedenspfahl

7.8. 10:00 Uhr

Hiroshimagottesdienst mit Charles Borg-Manché, Gilching, St. Sebastian, Hochstift-Freising-Platz

8.8./9.8.

Jägerstättergedenken

8. 8. 18:00 Uhr Vesper in der Pfarre St. Radegund, anschließend Social Evening
9. 8. 2016 10:00 - 21:00 Uhr Gedenken mit Vortrag von Gina Abate „Flüchtlinge, die Herausforderung unserer Zeit“, in Tarsdorf, Fußwallfahrt von Tarsdorf nach St. Radegund, Andacht zur Todesstunde und Gedenkgottesdienst mit anschließend Lichterprozession zum Grab von Franz und Franziska Jägerstätter (s. S. 7)

September 2016

2.9. 14:00

Begegnung mit Pax Christi International, Freising, Döpfnerhaus

24.9. 18:00

Politisches Samstagsgebet „Antisemitismus“ (Arbeitstitel) mit Terry Swartzberg, KHG, Leopoldstr. 11

30.9. - 1.10.

pax christi Begegnungswochenende im Kloster Armsdorf, s. S. 5

Oktober 2016

5.10. 14:30

Führung durch die Gedenkstätte Dachau, s. S. 7. Bitte anmelden!

29.10.

Wir weigern uns Feinde zu sein

Workshop für junge Erwachsene zur Gewaltfreiheit im EineWeltHaus München

Weitere Termine:

14.9., 12.10., 23.11., 11.1.2017 18:00

Diözesanvorstandssitzungen, Marsstr. 5

Aktuelle Termine und Nachrichten

immer auf unserer Internetseite:

muenchen.paxchristi.de

auf Facebook unter:

<https://www.facebook.com/pax.munchen>

auf Twitter unter:

https://twitter.com/pax_christi

Hinweise auf aktuelle Veranstaltungen über unseren monatlichen Newsletter. Wer noch in den Verteiler aufgenommen werden möchte, melde sich bitte beim Diözesanverband.

Friedensgottesdienste



Krypta St. Bonifaz, München, Karlstr. 34, 17:00

13. September mit Claus Stegellner

11. Oktober mit Charles Borg-Manché

Achtung: Neue Uhrzeit 17:00

pax christi Gruppen

Regionalgruppen

Erding-Dorfen, Roswitha Bendl,
Franz-Xaver-Mayr-Str.17, 85435 Erding,
Tel.: 08122/92632, roswitha.bendl@t-online.de
<http://www.paxchristi-erding.de/>

Freising, Ernst Fischer, Obere Dorfstraße 2a
84514 Kirchdorf/Helfenbrunn,
fischer.freising@t-online.de

Gilching, Dr. Elisabeth Hafner,
Obere Seefeldstr. 12, 82234 Weßling,
Tel.: 08153/881330, elishan.hafner@t-online.de

Landshut, Johann Buck,
Mornauerweg 6, 84036 Landshut
Tel.: 0871/44169, buck.landshut@gmx.de

Mühldorf, Helmut Nodes,
Eichenstr. 8, 84453 Mühldorf/Inn,
Tel.: 08631/2418

Sachgruppen

Gewaltverzicht, Gertrud Scherer,
Salzburger Str. 16, 81241 München,
Tel.: 089/347850, gertrud.scherer@t-online.de

Impressum und Kontakt

Diözesanverband

pax christi, Diözesanverband München&Freising
Marsstr. 5, 80335 München, Tel.: 089/5438515
E-Mail: paxchristi.muenchen@t-online.de
muenchen.paxchristi.de

Vorsitzende: Gudrun Schneeweiß, Untere Dorfstr.36c, 82269 Geltendorf, 08193/99911
gudrun@schneeweiss-net.de

Vorsitzender: Martin Pilgram, Römerstr. 114, 82205 Gilching, 08105/4948, martin.pilgram@gmx.de

Geistl. Beirat: Charles Borg-Manché, Schusterwolfstr. 77, 81241 München,
Tel.: 089/89669960, charles.borg-manche@gmx.de

Geschäftsführer: Werner Heinrich, Heinrich-Schütz-Weg 44, 81243 München,
Tel.: 089/83969144, wheinrichsw@aol.com

weitere Mitglieder:

Ralph Deja, Hohenzollernstraße 113,
80796 München, Tel.: 089/883214,
ralph.deja@maxi-bayern.de

Gabriele Hilz, Armanbergstr. 9, 81545 München,
Tel.: 089/89340480, gabriele.hilz@t-online.de

Dr. Elisabeth Hafner, siehe unter Gruppe Gilching

Bankverbindung

pax christi DV München
IBAN: DE34 3706 0193 6031 3140 10,
Pax-Bank BIC GENODED1PAX
für Mitgliedsbeiträge und allgemeine Spenden

pax christi e.V. München
IBAN: DE14 7509 0300 0002 2033 24,
LIGA Bank BIC GENODEF1M05
nur Spenden für die Arbeitsstelle

Redaktion

Martin Pilgram (V.i.S.d.P.), Marion Wittne, Franz Holzner, Kaja Spieske, Gabriele Hilz

Herausgeberin

pax christi, Bistumsstelle München&Freising

Mitgliedsbeiträge

für Einzelpersonen:

ermäßigt	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
25,50	51,00	66,50	92,00

für Ehepaare:

ermäßigt	Mindestbeitrag	Regelbeitrag	Förderbeitrag
64,00	87,00	118,00	153,50

Pfarregruppen

St. Hildegard, Kaja Spieske,
Schusterwolfstr. 77, 81241 München,
Tel.: 089/83999909, kaja.spieske@gmx.de

St. Ignatius, Lore Schelbert,
Fritz-Bär-Str. 23, 81476 München,
Tel.: 089/751970

Leiden Christi, siehe St. Ignatius

St. Michael/BaL, Josef Brandstetter,
Zehntfeldstr. 180a, 81825 München,
Tel.: 089/6881487